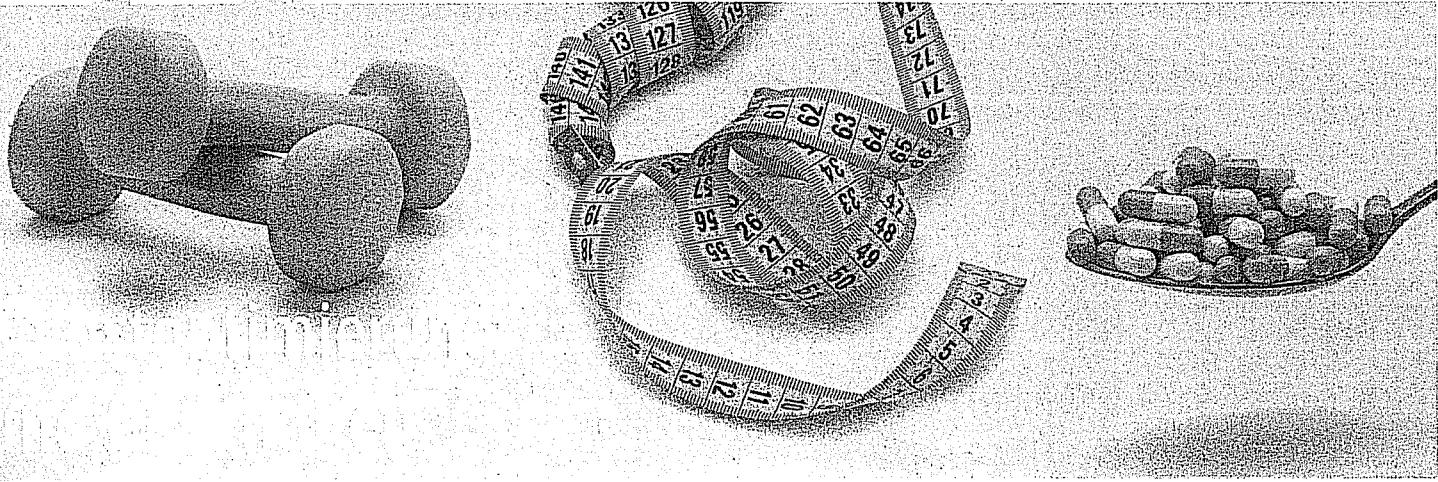


impulse

FÜR GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.



»Jeder ist seines Glückes Schmied« ist ein sehr altes Sprichwort. Heutzutage ist mehr denn je jeder einzelne Mensch seines Körpers sowie seines mentalen Zustandes Schmied. Damit ist er auch allein verantwortlich für das Glück in den westlichen Industrienationen: beruflicher wie privater Erfolg. So lange Menschen auf diesem Planeten leben, haben sie auch ihre Körper verändert, sei es aus religiösen Gründen oder im Dienst von Ideologien. Neu am Selbstoptimierungskonzept heutiger Prägung ist die Individualisierung, die gelungen Verankerung in die subjektiven Wertvorstellungen. Mädchen und Jungen werden heute Körperbilder in der Werbung sowie in Spielen virtueller Natur nahegelegt, die leicht dazu führen, den eigenen Körper als minderwertig oder optimierungsbedürftig wahrzunehmen.

Was auf der körperlichen Ebene zu Doping im Breitensport, Essstörungen, Körpermodifikationen und »Schönheits«operationen führt, hat seine geistige Entsprechung in Mentalcoaches oder Hirndoping längst gefunden. Wir beschäftigen uns in diesem Heft mit all diesen Trends der Selbstoptimierungskultur. Auch mobile Diätcoaches und Fitnessapps zum Körper 2.0 oder geschlechtsspezifischen Ausprägungen sind Inhalte dieser Ausgabe. Mit den Fallstricken prädikativer Medizin heutzutage setzt sich ein Artikel über Genanalysen zur Körperoptimierung auseinander. Brust- und Eierstockentfernung als Lebensversicherung für ein langes Leben ist eine virulente Diskussion – nicht nur in den USA – seit dem Brustentfernungsouting von Angelina Jolie.

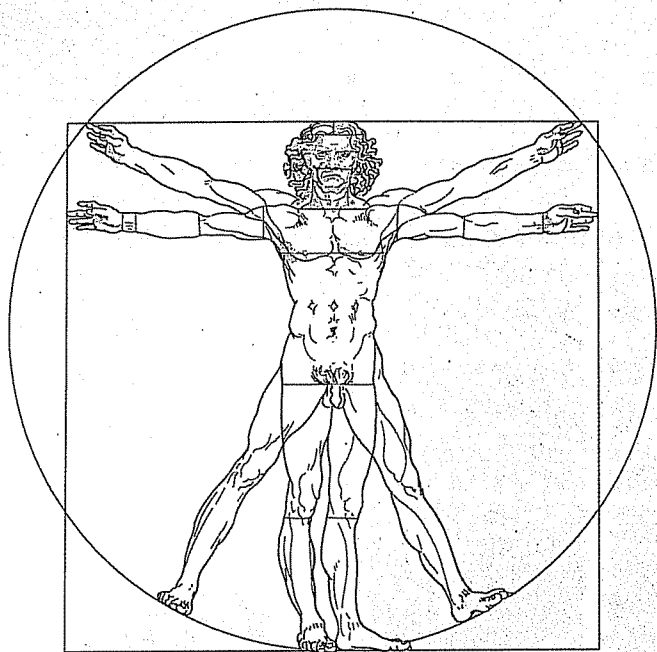
Momentan sind wir leider nur in der Lage, Trends zu beschreiben, und bis auf den Umgang mit Doping im Sport und im Breitensport kaum lösungsorientiert. Aber gerade deshalb regt dieses Heft Sie hoffentlich zum Weiterdenken an! Wir sind sehr auf Ihre Rückmeldungen und Schlüsse gespannt.

Die Schwerpunktthemen der nächsten Ausgaben lauten »Im Fadenkreuz der Gesundheitsförderung – Abschied vom Zielgruppenbegriff?« (Redaktionsschluss 08.08.2014) und »Guter Hoffnung oder fremdbestimmt? – Schwangerschaft, Geburt, Elternsein« (Redaktionsschluss 07.11.2014). Wie immer sind Sie herzlich eingeladen, sich an den kommenden Ausgaben mit verschiedensten Beiträgen, Anregungen und Informationen oder auch Feedback zur aktuellen Ausgabe zu beteiligen.

Das Unbehagen an der Selbstoptimierungskultur	02
Gut sein, wenn's darauf ankommt	03
Wenn Barbie zu dick wird	04
Neuroenhancement – Gehirndoping am Arbeitsplatz	05
Der optimierte Körper im Breiten- und Freizeitsport	06
Wie der Kampf gegen Doping im Spitzensport gelingen kann	08
Under Construction. Körper 2.0	09
Körperbilder und personalisierte Ernährung	10
Die weibliche Biologie und das Älter werden	11
Die Pille für den Mann	12
Mit Genanalysen zur Körperoptimierung?	13
Immer jung und schön bleiben: »Schönheits«chirurgie	14
Mama Coca und die Betelnuss-Mädchen	16
Brustimplantate aus Silikon	17
Symposium zur genitalen Autonomie	17
Curriculum zur Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas	18
»die initiative«	19
Vera – Vernetzt und aktiv	20
Verbesserung der sozialen Teilhabe älterer Menschen	21
Mentoring stärkt die Gesundheit	22
Modellprojekt FIDEM Niedersachsen	23
Parkour-AG an der Erich-Kästner-Oberschule Laatzen	23
Bücher, Medien	24
Termine LVG & AFS	29
Impressum	31
Termine	32

Mit herzlichen Grüßen aus dem gerade sommerlichen Hannover!


Thomas Altgeld und Team



ROBERT GUGUTZER

Das Unbehagen an der Selbstoptimierungskultur

Der »Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit« (I. Kant) hat nicht nur den individuellen Vernunftgebrauch zur Folge gehabt, sondern damit einhergehend das Optimierungstreben als eine zentrale Leitkategorie der Moderne hervorgebracht. Die Moderne hält sich zugute, planvoll und zielstrebig nach vorne zu schreiten, um die gott-, schicksals- oder naturgegebenen Mängel zu beheben und das Leben lebenswerter, mithin sicherer, gerechter, spannender und gesünder zu machen. Mit dem Fortschrittsoptimismus der Moderne korrespondiert ein Optimierungsglaube, der in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer säkularen Religion aufstieg. Die Erwartung, dass alles stetig besser werde, effizienter gemacht werden könne und optimierbar sei, wurde zu einem alle Gesellschaftsschichten umfassenden Credo. Und das aus guten Gründen, ermöglicht die sozialstaatlich abgefederte Wohlstandsgesellschaft doch einem großen Teil der Bevölkerung ein Optimum an Lebensgestaltungschancen. Anfang des 21. Jahrhunderts mag der Fortschrittsoptimismus zwar ein wenig an Strahlkraft verloren haben, dafür sind die »nicht-intendierten Nebenfolgen« (U. Beck) des Modernisierungsprozesses wie etwa Umweltkatastrophen oder Finanzkrisen zu offensichtlich geworden. Der Optimierungsglaube scheint gleichwohl ungebrochen, was besonders daran erkennbar ist, dass er sich auf historisch relativ junge Handlungsfelder ausgeweitet hat. Ging es in der beginnenden Moderne vor allem um die Optimierung der äußeren Natur – der Beseitigung ihrer Gefahren einerseits, ihre Instrumentalisierung andererseits –, so ist in der Spätmoderne immer mehr die »Natur, die wir selbst sind« (G. Böhme), zur Zielscheibe von Optimierungsstrategien geworden: der eigene Körper in all seinen Facetten, allen voran das körperliche Aussehen und die psychophysische Gesundheit.

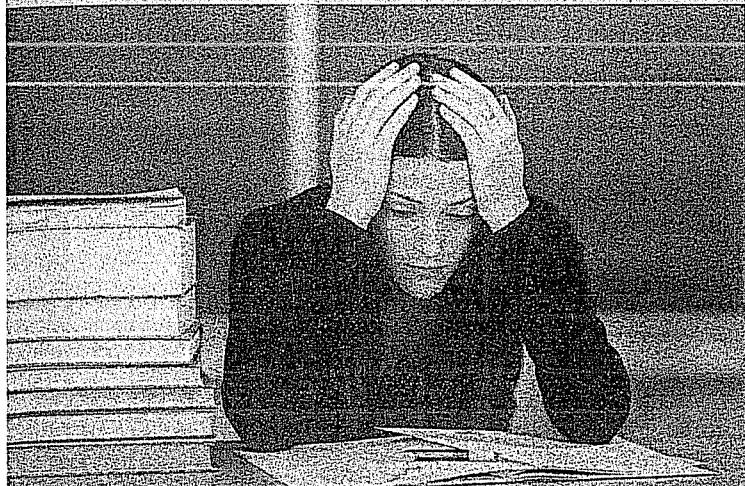
Vermehrte Handlungszwänge in der »Multioptionsgesellschaft«

Für immer mehr Menschen scheint es immer weniger nehmbar, in ästhetischer und gesundheitlicher Hinsicht suboptimal zu sein, weshalb sie mitunter viel Zeit und Geld investieren, diese selbst zugeschriebene Minderwertigkeit zu korrigieren. Dabei orientieren sie sich in ihrer Selbstbewertung und Selbstbearbeitung unweigerlich an den gesellschaftlich vorgegebenen Maßstäben. Sich diesen normativen Vorgaben bezüglich des körperlichen Erscheinungsbildes zu entziehen und den gesellschaftlichen Erwartungen hinsichtlich eines gesunden Lebensstils zu widersetzen, scheint nicht einfach, weil damit personelle und soziale Folgekosten verbunden sein können: Wer sich den herrschenden Körperidealen (wie zum Beispiel schlank, sportlich, jugendlich oder faltenfrei) verweigert, muss mit Nachteilen auf dem Arbeits- und Liebesmarkt, mit Stigmatisierung, Diffamierung oder Nichtbeachtung rechnen; wer den dominanten Gesundheitsimperativ (»Du musst etwas für deine Gesundheit tun!«) ablehnt, steht nicht nur unter einem hohen Legitimationsdruck, sondern muss mit konkreten Benachteiligungen etwa von Seiten seiner Gesundheitskasse rechnen.

Die gesellschaftlichen Möglichkeiten, sich körperlich zu betätigen und zu bewegen, sich gesund und fit zu halten, sein Äußeres wie auch sein Wohlbefinden zu verbessern, weisen zweifelsohne ein historisch einmalig hohes Niveau auf. Dennoch oder gerade deshalb stellt sich ein Unbehagen ein. Die »Multioptionsgesellschaft« (P. Gross) führt vordergründig zu einem Gewinn an Handlungsfreiheiten, hintergründig jedoch zu vermehrten Handlungszwängen. Wenn Aussehen und Gesundheit nicht mehr biologisches oder gottgegebenes Schicksal sind, sondern individuelle Leistungen darstellen, also in der Eigenverantwortung des Individuums liegen, dann führt das zwangsläufig zu Gefühlen des Überfordertseins oder Versagens. Und wenn die gesellschaftliche Erwartung darauf zielt, dass alles und jeder immer noch besser werden könne und das Optimum aus sich herauszuholen habe, dann ist ein kollektives Minderwertigkeitsgefühl strukturell angelegt. Neoliberale Gesellschaften werden daher nicht zu Unrecht dafür kritisiert, dass sie die Selbstverantwortung ins Maßlose treiben und damit sozial bedingte Kosten und Risiken als individuelle Risiken und persönliches Scheitern deklarieren.

Selbstoptimierung – Streben nach Perfektion!?

Für das spätmoderne Subjekt resultiert aus den politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen eine Zwickmühle: Einerseits hat es selbst dafür Sorge zu tragen, gesund, schön, leistungsfähig zu sein, andererseits sind seine Möglichkeiten immer auch begrenzt: Eine Sehschwäche kann man beheben, fehlendes Bewegungstalent nicht; abstehende Ohren kann man korrigieren, kurze oder »langsame« Beine nicht; sexuelle Potenz lässt sich medikamentös steigern, Eleganz nicht; gesunde Ernährung ist machbar, den Alterungsprozess aufzuhalten nicht. Die Arbeit an sich und für sich, die Selbstsorge im Sinne einer Verbesserung der körperlichen, psychischen und sozialen Grundlagen des Selbstseins stößt an soziopsychosomatische Grenzen. Es ist nun mal nicht alles verbesserungsfähig, weil es immer auch individuelle und strukturelle Limitationen gibt. Vermutlich wäre das für die wenigsten ein wirkliches Problem, würde sich die Spätmoderne noch an das moderne Fortschrittscredo »citius, altius, fortius« halten. »Schneller, höher, stärker« symbolisiert das moderne Leistungsideal und ist als



VANS EBERSPÖCKEL

Gut sein, wenn's darauf ankommt

Mentale Beanspruchung von Langeweile und Monotonie über leichte Aufregung bis hin zu Angst, Stress und Panik ist die Folge einer Bewertung der gegebenen Situation. Da wir die meisten Anforderungen routiniert bewältigen, sind diese Bewertungen eingeschliffen und effizient. Nicht selten aber, nämlich in Situationen, die jenseits der Routine liegen, sind diese Bewertungen unangemessen und ziehen nicht selten suboptimales Handeln und Misslingen nach sich. Ein erstrebenswertes Ziel und eine Möglichkeit der Selbstoptimierung ist, zweckmäßige mentale Landkarten auch für Situationen jenseits der Routine durch Training zu entwickeln.

Das Ziel: Gut sein, wenn es darauf ankommt

Eine Methode dazu ist das mentale Training als wissenschaftlich fundiertes in der Praxis bewährtes Verfahren, um Vorstellungen durch Training zu optimieren. Dies gilt als produktive Voraussetzung zum Ändern der Bewertungen von Anforderungen, ermöglicht auch in Anforderungssituationen jenseits der Routine erfolgszuversichtliches, strukturiertes und effektives Handeln mit dem Ziel, gut zu sein, wenn es darauf ankommt. So können auch Leistungsreserven erschlossen werden.

Auslöser mentaler Beanspruchung: Bewerten von Anforderungen

An unseren Selbstgesprächen lässt sich ablesen, dass wir uns eigentlich tagaus tagein bewertend durch unsere Welt bewegen. Alleine durch das permanente Bewerten erscheinen Situationen immer wieder in neuen Qualitäten. Gelegentlich beansprucht uns dies mental jenseits der Routine-Komfortzone. Eine Veränderung der Intensität der Selbstgespräche geht in der Regel auch mit einer veränderten Gefühlslage einher. So plagen viele Personen bei Gedanken an Anforderungen unter schwierigen Umständen mit hoher Bedeutungszuschreibung Zweifel, ob Routinen, sprich die verfügbaren Handlungsmuster, hier weiterhelfen. Hinzu kommt ein Gefühl der hohen Eigenverantwortlichkeit. Zu allem Überfluss steht die Anforderung oft auch noch zeitnah ins Haus.

Das Ziel: Anforderungen fürs Gelingen konstruktiv bewerten

Die Welt und ihre Anforderungen sowie Maßstäbe ändern sich permanent. Expertinnen und Experten können sich erst dann zu Top-Leistern entwickeln, wenn sie immer aufs Neue in die Überwindung überkommener und den Aufbau neuer Routinen investieren. Die Logik des Gelingens legt für diesen Weg ganz bewusstes Bewerten der gestellten Anforderung nahe. Der bewusste Zugriff auf zweckmäßige Vorstellungen im Sinne von Landkarten lässt Anforderung schnell, sicher, leicht, wirksam und situationsgerecht bewältigen. Die Gedanken lenken sich dann auf eine wirksame Bewältigungsstrategie. Solche Bewältigungsstrategien kommen nur durch Mentales Training.

Hinlenken, nicht ablenken!

Ziel ist das Hinlenken auf Vorstellungen als konstruktive Prüf- und Führungsgrößen für das Handeln. Diese Vorstellungen gilt es, wie innere Landkarten per Training aufzubauen, um fürs Gelingen schnell und sicher darauf zuzugreifen zu können.

Leitmetapher die Grundlage für die Bemühungen um Verbesserungen in allen möglichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern. Das Umschlagen in ein problematisches Selbst- und Weltverhältnis findet dann und dort statt, wo aus dem Bemühen um Verbesserung ein Optimierungsstreben wird. Optimierung zielt nämlich nicht nur darauf, Mängel zu korrigieren und die diversen, tatsächlichen oder eingebildeten »menschlichen Makel« (P. Roth) zu beseitigen. Optimierung fokussiert vielmehr den bestmöglichen Zustand. Optimierung strebt nach Perfektion. Selbstoptimierung ist daher der zeitgenössische Imperativ, das Beste aus sich zu machen, das Maximum aus sich herauszuholen. Das aber schafft niemand, zumindest nicht dauerhaft oder/und nicht schadenfrei.

Das Ich, gefangen in der Selbstoptimierungskultur?

Vermutlich resultiert daraus das – zumindest in manchen Diskursgemeinschaften geäußerte – Unbehagen an der um sich greifenden Selbstoptimierungskultur. Wenn die aus der Verinnerlichung des Aggressionstriebes resultierenden Schuldgefühle der Grund für das »Unbehagen in der Kultur« (S. Freud) waren, so bereiten die aus der Internalisierung der Leistungs- und Perfektionsideale resultierenden Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle den Boden für das kollektive – mehrheitlich wohl noch unbewusste – Unbehagen an der Selbstoptimierungskultur. Denn so viel lässt sich sagen: Die gesellschaftlichen Erwartungen oder Aufforderungen an das Ich, sich zu optimieren, werden begleitet vom gestrengen Über-Ich, das da sagt: »Wenn du es nicht schaffst, das Optimum aus dir herauszuholen, und vor allem, wenn du dich erst gar nicht bemüht, dein Bestes zu geben, dann bist du selbst schuld an all dem Negativen, das daraus zwangsläufig resultieren wird!« Der innere Schweinehund mag noch immer ein treuer Begleiter sein, als Argument ist er längst viel zu zahm. Gibt es einen Ausgang aus der selbstverschuldeten Kultur der Selbstoptimierung? Auch wenn die neoliberalen Techniken der »Führung zur Selbstführung« (M. Foucault) machtvoll sind und es deshalb schwierig ist, sich ihnen zu widersetzen, so bleibt für den Einzelnen immer auch die Option, sich »seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen« (I. Kant) und sich dem Irrsinn der Selbstoptimierung zu verweigern. Je mehr Menschen dies täten, desto eher gelänge es, das Unbehagen an der Selbstoptimierungskultur ins kollektive Bewusstsein zu heben und so einen Kulturwandel zumindest zu initiieren.

Literatur beim Verfasser

PROF. DR. ROBERT GUGUTZER, Goethe Universität Frankfurt am Main, Institut für Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstraße 39, 60487 Frankfurt am Main, E-Mail: gugutzer@sport.uni-frankfurt.de

- 08.07.2014 Jahrestagung der NLS: Alles neo? – Neue Substanzen, neue Konsummuster, neue Konzepte in der Suchthilfe und Suchtprävention**, Hannover, Kontakt: Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen, Podbielskistraße 162, 30177 Hannover, Tel.: (05 11) 62 62 66 00, www.nls-online.de
- 15.07.2014 Kinderschutz in der Kita**, Hannover, Kontakt: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Leisewitzstraße 26, 30175 Hannover, Tel.: (05 11) 85 87 88, Fax: (05 11) 2 83 49 54, E-Mail: info@jugendschutz-niedersachsen.de
- 16.07.2014 Jungen trinken – Mädchen trinken anders: Geschlechtsspezifische Alkoholprävention**, Hannover, Kontakt: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Leisewitzstraße 26, 30175 Hannover, Tel.: (05 11) 85 87 88, Fax: (05 11) 2 83 49 54, E-Mail: info@jugendschutz-niedersachsen.de
- 23.07.2014 Lange oder kurze Leine? – Medienerziehung in der Familie**, Hannover, Kontakt: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Leisewitzstraße 26, 30175 Hannover, Tel.: (05 11) 85 87 88, Fax: (05 11) 2 83 49 54, E-Mail: info@jugendschutz-niedersachsen.de
- 18.09.2014 AAL-Kompetenz im Beruf – Wege in die Zukunft**, Hannover, Kontakt: Institut für Medizinische Informatik der Technischen Universität Braunschweig und der Medizinischen Hochschule Hannover, Mühlenfordstraße 23, 38106 Braunschweig, Tel.: (05 31) 3 91 95 00, Fax: (05 31) 3 91 95 02, E-Mail: kruckeberg.joern@mh-hannover.de
- 07.07.2014 Fachtag zur Prävention der Glücksspielsucht**, Mainz, Kontakt: Fachstelle »Prävention der Glücksspielsucht« RLP im Büro für Suchtprävention der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e. V., Hölderlinstraße 8, 55131 Mainz, Tel.: (0 61 31) 2 06 90, E-Mail: mbernhardt@lwg-rlp.de
- 11.07.2014 Migration und Pflege**, Berlin, Kontakt: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V., Michaelkirchstr. 17/18, 10179 Berlin, Tel.: (0 30) 62 98 00, Fax: (0 30) 62 98 01 50, E-Mail: info@deutscher-verein.de
- 28.07.-01.08.2014 3. German Collaborative Summer School in Epidemiology**, Bremen, Kontakt: Heike Gerds, Tel.: (04 21) 21 85 69 00, Fax: (04 21) 21 85 69 41, E-Mail: summerschool@bibs.uni-bremen.de
- 14.07.2014 Ich sehe was, was du nicht siehst! Spielerisch gesund in die Kita**, Ludwigshafen, Kontakt: Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Landesjugendamt, Sozialpädagogisches Fortbildungszentrum, Veronika Bergmann, Hartmühlweg 8, 55122 Mainz, Tel.: (0 61 31) 96 71 33, E-Mail: bergmann.veronika@lsjv.rlp.de
- 21.-24.08.2014 Positive Begegnungen – Konferenz zum Leben mit HIV/Aids**, Kassel, Kontakt: Deutsche AIDS-Hilfe e. V., Wilhelmstraße 138, 10963 Berlin, Tel.: (0 30) 6 90 08 70, Fax: (0 30) 69 00 87 42, E-Mail: dah@aidshilfe.de
- 24.-27.08.2014 XX. Weltkongress für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit**, Frankfurt am Main, Kontakt: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung, Alte Heerstraße 111, 53757 Sankt Augustin, Tel.: (0 22 41) 2 31 20 14, Fax: (0 22 41) 2 31 14 17, E-Mail: safety2014germany@dguv.de
- 03.09.2014 Regionalkonferenz »Gesund und aktiv älter werden« Seelische Gesundheit im Alter**, Lübeck, Kontakt: Landesvereinigung für Gesundheitsförderung in Schleswig-Holstein e. V., Flämische Str. 6-10, 24103 Kiel, Tel.: (04 31) 9 42 94, Fax: (04 31) 9 48 71, E-Mail: gesundheit@lvfsh.de
- 04.-05.09.2014 Der Demografiekongress 2014**, Berlin, Kontakt: Kongressbüro Demografiekongress, Postfach 3664, 99407 Weimar, E-Mail: office@der-demografiekongress.de
- 17.-19.09.2014 Jahrestagung der Migrationsdachdienste der AWO: Netze knüpfen – Inklusion fördern – professionelle Netzwerkarbeit gestalten**, Berlin, Kontakt: AWO Bundesakademie, Heinrich-Albertz-Haus, Blücherstraße 62/63, 10961 Berlin, Tel.: (0 30) 26 30 90, E-Mail: akademie@awo.org
- 22.-26.09.2014 16th International Summer School 2014, Burden of Infectious Diseases Epidemiology, Population Health, and Mathematical Modelling**, Bielefeld, Kontakt: Department of Public Health Medicine, School of Public Health, University Bielefeld, Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld, Tel.: (05 21) 1 06 42 57, E-Mail: florian.fischer@uni-bielefeld.de
- 19.-20.09.2014 Angstbeißer, Trauerkloß, Zappelphilipp? Seelische Gesundheit bei Männern und Jungen**, Kontakt: Universitätsklinikum Düsseldorf, Klinisches Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Moorenstraße 5, 40225 Düsseldorf, E-Mail: kontakt@maennerkongress2014.de
- 24.-26.09.2014 50. wissenschaftliche Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention**, Erlangen, Kontakt: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut und Poliklinik für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin, Dr. Christina Rüdell, Schillerstraße 25, 91054 Erlangen, Tel.: (0 91 31) 85 26 11, Fax: (0 91 31) 85 22 31 7, E-Mail: christina.ruedel@fau.de
- 24.-27.09.2014 Stress und Altern – Chancen und Risiken**, Halle (Saale), Kontakt: AeyCongresse GmbH, Seumestraße 8, 10245 Berlin, Tel.: (0 30) 29 00 65 94, E-Mail: dggg2014@aey-congresse.de
- 25.09.2014 Fachplan Gesundheit – Abschlussstagung**, Bochum, Kontakt: Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen, Westerfeldstraße 35/37, 33611 Bielefeld, Tel.: 05 21 / 80 07 31 29, E-Mail: veranstaltungsmanagement@lwg.gc.nrw.de
- 25.-26.09.2014 Sozialraumorientierte Eingliederungshilfe – Ansätze, Überlegungen, Modelle**, Berlin, Kontakt: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V., Jürgen Berenfänger, Michaelkirchstraße 17/18, 10179 Berlin, Tel.: (0 30) 62 98 06 05, Fax: (0 30) 62 98 01 50, E-Mail: info@deutscher-verein.de
- 25.-26.09.2014 Sport im Alter – Zwischen Sitzkreis und Supermarathon**, Köln, Kontakt: Marie-Luise und Ernst Becker Stiftung, Parkstraße 10, 50968 Köln, Tel.: (02 21) 9 34 64 70, Fax: (02 21) 93 46 47 30, E-Mail: info@becker-stiftung.de
- 26.-27.09.2014 8. Internationales IFF-ÖRK Symposium: Sorgeskultur im Alter – Perspektiven für eine nachhaltige Hospiz- und Palliativkultur im Pflegeheim und im Alter**, Köln, Kontakt: Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Wien/Graz, IFF-Wien, Palliative Care und OrganisationsEthik, Anna Hostalek, Schottenfeldgasse 29/4/1, A-1070 Wien, Tel.: (00 43) 15 22 40 00, E-Mail: anna.hostalek@aau.at
- 29.09.2014 3. Jahrestagung des Instituts für Gerontologie: Altern in der Erwerbsarbeit. Perspektiven der Laufbahngestaltung**, Vechta, Kontakt: Universität Vechta, Kirsten Tuschick, Driverstraße 22, 49377 Vechta, Tel.: (0 44 41) 1 56 27, Fax: (0 44 41) 1 54 44, E-Mail: kirsten.tuschick@uni-vechta.de
- 24.-28.08.2014 26. Conference of the International Society for Environmental Epidemiology**, Seattle (USA), Kontakt: Department of Epidemiology, School of Public Health, University of Washington, Joel D. Kaufmann, Box 354695, 4225 Roosevelt Way NE, Seattle, WA 98105, Tel.: (0 01) 20 66 16 35 01, Fax: (0 01) 20 68 97 19 91, E-Mail: joelk@uw.edu
- 04.-07.09.2014 World Congress on NeuroTherapeutics: Dilemmas, Debates & Discussions (DDDN)**, Basel (Schweiz), Kontakt: CongressMed, 20 Lincoln St., Tel Aviv 67134, Israel, Tel.: (9 72) 73 70 66 95, Fax: (9 72) 37 25 62 66, E-Mail: dddn@congressmed.com
- 07.-10.09.2014 50th Congress of the European Societies of Toxicology**, Edinburgh (Schottland), Kontakt: InConference Ltd, Unit 1, Q Court, Quality Street, Edinburgh, EH4 5BP, Scotland, UK, Tel.: (00 44) 13 13 39, E-Mail: eurotox2014@in-conference.org.uk
- 11.-13.09.2014 8. Kongress der transkulturellen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im deutschsprachigen Raum »Psychotherapie und Psychopharmakologie im Spannungsfeld der Kultur(en)«**, Wien (Österreich), Kontakt: CE-Management, Yasmin B. Haunold, Scheibenbergstraße 39, A-1180 Wien, Tel.: (00 43) 6 99 10 43 00 38, Fax: (00 43) 14 78 45 59, E-Mail: office@ce-management.com
- 18.-20.09.2014 XXVII IUSTI Congress Europe: Migration, Recreation, Sexual Health**, Malta, Kontakt: Congress Chair: Joseph Pace, E-Mail: josephpace@onvol.net